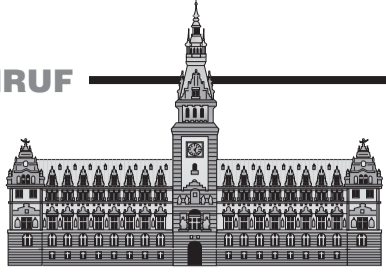


ZWISCHENRUF



Klimarettung

Christopher Beschnitt

Das Wetter der vergangenen Tage: Wolkenhimmel, Düsternis und Dauerregen. Die meisten Menschen verkriechen sich zu Hause mit Woldecke und Wärmflasche. Nicht so eine junge Frau, die am Wochenende über die Rothenbaumchaussee zur U-Bahn-Station Hallerstraße stakt. Unbeirrt lässt sie das kühle Nass von oben auf sich herabrieseln. An der Bahnstation angekommen, schreit sie erst ein paar Stufen hinunter, bleibt dann mitten auf der Treppe stehen und beginnt nun, sich im Durchzug des U-Bahn-Schachtes die Haare zu strubbeln und zu rubbeln. Ein kleiner Junge fragt seine Großmutter, mit der er unterwegs ist: „Oma, was macht die Frau denn da?“ Omas Antwort: „Die föhnt sich mit Wind und ohne Strom. Die rettet das Klima!“ Aha, so geht das also ...

...

VER.DI

Kritik an Asklepios-Konzern

Ver.di-Landeschef Wolfgang Rose hat scharfe Kritik am Weggang des von Asklepios auf Wunsch des Senates eingesetzten Arbeitsdirektors geübt. Nach Informationen der Dienstleistungsgewerkschaft lägen die Gründe dafür im Verhalten der Asklepios-Konzernführung und der Untätigkeit des Hamburger Senats. Die Einsetzung eines Arbeitsdirektors war vor drei Jahren vom damaligen CDU-Finanzsenator Wolfgang Peiner durchgeführt worden. „Der Abgang des Arbeitsdirektors ist ein massiver Affront gegen die Arbeitnehmer“, sagte Rose. „Er genoss das Vertrauen des gesamten Aufsichtsrats, also auch der Arbeitnehmerseite. Die Asklepios-Bosse haben offenbar kein Interesse an Mitbestimmung und Sozialpartnerschaft – sie wollen nach Gutsherrenart führen.“ Der Konzern behandle seine Kliniken wie ein Kreiskrankenhaus. „Mit einer derart unprofessionellen Vorgehensweise wird neue Unruhe in ein schlingernes Unternehmen getragen“, so Rose. (jmw)

SCHÜLERREGISTER

Linke fordert Zugriffsstopp

Die Linke hat von der GAL gefordert, den Zugriff der Ausländerbehörde auf das zentrale Schülerregister zu stoppen. Das im vergangenen Jahr nach dem tragischen Tod der kleinen Jessica in Jenfeld eingeführte Register war damals noch von der GAL kritisiert worden, weil es Nachteile für Kinder ohne gültige Aufenthaltserlaubnis mit sich bringe. Die GAL hatte gewarnt, Kinder könnten so weiter in die Illegalität getrieben werden. „Wie sich jetzt zeigt, zieht der von der CDU eingeführte Zugriff der Ausländerbehörde noch ganz andere Konsequenzen nach sich“, sagte Linke-Fraktionschefin Dora Heyenn. „Zum einen werden viele Kinder von illegalisierten Eltern in Hamburg gar nicht erst in die Schule geschickt, und zum anderen ist Ziel dieser Datenweitergabe, Menschen ohne Aufenthaltstitel auszuweisen.“ Die GAL müsse sich in der Koalition gegen den Zugriff der Ausländerbehörde zur Wehr setzen, fordert die Linke. „Oder haben GAL-Aussagen von 2007 keine Gültigkeit mehr?“, fragt Heyenn. (jmw)

3,7 Millionen Besucher beim Sommerdom

Der Sommerdom ist gestern auf dem Heiligengeistfeld nach 30 Tagen zu Ende gegangen. Zu dem Volksfest kamen rund 3,7 Millionen Besucher. Damit wurde nach sechs Jahren wieder die Drei-Millionen-Grenze durchbrochen und die höchste Besucherzahl seit 2001 erzielt: „Wir freuen uns über eine gelungene Veranstaltung und den großen Besuchererfolg. Neben den Hamburgern konnten wir viele Touristen aus allen Regionen Deutschlands sowie dem Ausland auf dem Sommerdom begrüßen“, sagt Michael Jenke, Leiter des Referats Volksfest in der Behörde für Kultur, Sport und Medien. Das zeigt, dass der Hamburger Dom als Traditionsveranstaltung national und international ein etabliertes Event sei“, so Jenke weiter. Auch Berndt Klempke, Fach-

gruppenvorsitzender des Landesverbandes des ambulanten Gewerbes und der Schausteller Hamburg e.V., zieht ein positives Fazit: „Unter den Schaustellern herrscht große Zufriedenheit. Die Besucherzahlen sind ein voller Erfolg, und auch der Umsatz stimmt.“

Für Manfred Hell, Präsident des Schaustellerverbandes Hamburg von 1884, steht fest: „Auf dem Sommerdom war für jeden Geschmack und jedes Alter die richtige Attraktion dabei.“ Erfreulich: Die Polizei und das Deutsche Rote Kreuz mussten während des Sommerdoms keine nennenswerten Einsätze fahren. Das nächste Volksfest auf dem Heiligengeistfeld lässt nicht lange auf sich warten: Vom 7. November bis zum 7. Dezember steht der Winterdom auf dem Programm. (ug)

Millionen vom Milieu – so kassiert die Stadt Geld von Straftätern

Ermittlungen und Gerichtsverfahren kosten die Steuerzahler jährlich ein Vermögen, doch einige Straftäter bringen Hamburgs Haushalt auch finanziellen Segen. Rund 14 Millionen Euro sind seit dem Jahr 2000 in die Stadtkasse geflossen – Einnahmen, die zu großen Teilen aus Versteigerungen des Besitzes von Verurteilten stammen. In der ersten Hälfte dieses Jahres waren es bereits 375 490 Euro, wie aus einer Anfrage von Karl-Heinz Warnholz (CDU) an den Senat hervorgeht. „Die Zahlen sprechen für die Praxis der Staatsanwaltschaft“, sagt der Innenpolitiker.

Gibt es keine Opfer, die Anspruch auf Entschädigung oder Rückgabe ihres Eigentums haben, kassiert der Staat. Fest ein-

planen kann die Finanzbehörde diese Mittel jedoch nicht. „Das Geschäft ist vom Zufall abhängig“, sagt Wolfgang Ehlers, Leitender Oberstaatsanwalt. Gerne erinnert er sich an die Auktion des Ferrari „Spider“ einer Kiezgröße. 70 000 Euro brachte der Sportwagen – deutlich mehr als der Marktwert. Das sei keine Seltenheit, offenbar sind Gangster-Autos bei einigen Käufern sehr beliebt. Ebenfalls gefragt: edle Armbanduhren, bis zu 10 000 Euro bieten Käufer dafür. Auch Tatwerkzeuge wie Bohrmaschinen oder Fluchtwagen werden versteigert. Kürzlich fiel der Hammer für einen Audi A4, der als Fluchtauto bei einem Banküberfall diente. Auch hier zahlten Käufer mit 17 000 Euro einen üp-

pigen Preis. Die Diamanten, die im Jahr 2004 rund 980 000 Euro brachten, haben hingegen „Seltenheitswert“, sagt der Leitende Oberstaatsanwalt Ehlers. Häufiger seien geringe Bargeldbeträge von Dealern.

Insgesamt sind die Einnahmen aber leicht rückläufig.

Bei einigen Käufern sind Gangster-Autos offenbar sehr beliebt.

Ehlers glaubt, dass dies mit der Grenz-erweiterung der EU zusammenhängen könnte. Deren Bürger dürfen sich in Europa frei bewegen. Das bedeutet etwa für Prostituierte aus Osteuropa, dass sie nicht gegen das Ausländerrecht verstoßen, ihre Einnahmen also nicht grundsätzlich rechtswidrig

sind. Nun muss nachgewiesen werden, dass sie illegal tätig sind oder zur Sexarbeit gezwungen werden.

Für Straftäter gilt das Bruttoprinzip. Das bedeutet, eine kaufmännische Rechnung steht ihnen nicht zu. Kauft ein Drogenhändler Stoff für 20 000 Euro und verkauft ihn für 50 000 Euro, kas-

siert der Staat den gesamten Betrag. Besonders im Milieu sind Besitzverhältnisse häufig unklar. Oft melden Zuhälter Autos auf Prostituierte oder Verwandte an. Weiß eine angebliche Eigentümerin nicht, wie das Radio angeht, kann das als Beweis reichen.

Doch nicht nur illegale Besitztümer können in der Steuerkasse landen. Auch wer mit verbotenen Tricks Geld spart, muss zurückzahlen. Einige Kleingärtner etwa leiteten ihre Abwässer über selbst gebaute Rohre in die Kanalisation. Tatbestand: illegale Abfallentsorgung. Neben einer Geldstrafe mussten sie mehrere Tausend Euro Gebühren nachzahlen. Und auch, wer wiederholt ohne Führerschein Auto fährt, muss damit rechnen, sein Auto zu verlieren.

Wer unter www.zoll-auktion.de bietet, sollte sich die Ware genau anschauen. Hier kam es auch zu Pannen der Polizei. So lag im Tank eines Autos noch eine Ladung Kokain. Dieses Extra gab der Käufer jedoch zurück. (pvs)

SPAZIERGANG MIT GAL-FRAKTIONSCHIEF JENS KERSTAN AN DIE BUNTHÄUSER SPITZE

Bürgersohn, Basisdemokrat, Berufspolitiker

Er ist einer der Architekten des schwarz-grünen Bündnisses. Bei einer Bionade erklärt Kerstan, warum die GAL besser mit der CDU fährt als mit der SPD. Und was das Schlimmste an der Politik ist.

Jens Meyer-Wellmann

Früher haben die aus der CDU ihn „Kermit“ genannt – nach dem hibbeligen Frosch aus „Sesamstraße“ und „Muppet-Show“. Weil er mit heller, manchmal etwas quäkender Stimme spricht und stets ein breites Lachen vor sich herträgt. In Wahrheit hatten sie aber keinen Spaß daran, wenn Jens Kerstan, damals noch GAL-Parteizeuge und Wirtschaftspolitiker, in der Bürgerschaft ans Rednerpult ging. Schließlich machte der studierte Volkswirt dem CDU-Senat ständig Ärger, stets faktensicher und rhetorisch gewitzt, trieb er ihn monatelang etwa beim Thema LKB-Verkauf vor sich her.

Heute machen sie sich in der CDU nicht mehr lustig über ihn. Heute ist der 42-Jährige Fraktionschef der GAL – und damit eine zentrale Figur der schwarz-grünen Koalition. Dass er jetzt ihr Freund ist, haben die CDU-Kollegen ihm gezeigt, indem sie ihn im Juni zu ihrer Klausur nach Boltenhagen eingeladen haben. Bis zum Morgengrauen habe man diskutiert und gelacht, freuten sich die CDU-Abgeordneten nachher. Kerstan selbst sieht die neue Polittheorie nüchtern: „Wir haben eine gute Arbeitsebene gefunden“, sagt er. „Das heißt nicht, dass wir jeden Abend zusammen Bier trinken.“

Sowieso trinkt Kerstan lieber schottischen Whisky, zu Hause hat er ein Dutzend Malt-Flaschen stehen. An diesem Nachmittag, beim Treffen im Garten des Tideinformationszentrums an der Bunthäuser Spitze, gibt es dagegen politisch korrekte Bionade. Hier, beim Naturschutzbund „Gesellschaft für ökologische Planung“, zu dem Kerstan durch seine damalige Freundin kam, hat seine Politikerkarriere ihren Anfang genommen. Obwohl er als einer der Architekten von Schwarz-Grün zu den Modernisierern der GAL zählt – sein Einstieg in die Politik über das ökologische Engagement ist klassisch.

Erst 1998 trat er in die Partei ein – und legte einen rasanten Aufstieg hin. Wenn Kerstan etwas tut, dann ganz, mit offenem Ehrgeiz und voller Kraft. Kaum drei Jahre nach seinem Eintritt versuchte er 2001 bereits, die Führung der Hamburger Grünen zu übernehmen, unterlag gegen

Kristin Heyne und wurde ihr Stellvertreter. Seit dem überraschenden Tod Heynes 2002 führte Kerstan die GAL als Stellvertreter der heutigen Stadtentwicklungssenatorin Anja Hajduk. Tatsächlich war er selbst faktisch der Parteichef, denn Hajduk war als Bundestagsabgeordnete in Hamburg nur wenig präsent. Aufgewachsen mit zwei älteren Schwestern, hat Kerstan es gelernt, sich gegen starke Frauen durchzusetzen – für einen GALier eine unerlässliche Fähigkeit.

2002 zog er in die Bürgerschaft ein und kümmerte sich fortan um Wirtschaftspolitik – mit Forderungen nach weniger Staat etwa im Hafen wirkte er dabei gelegentlich wie ein FDP-Mann. Mit Hajduk schmiedete Kerstan schließlich das exotische Bündnis mit der CDU – und nahm die grüne Basis durch stundenlange, bisweilen herzerreißende Diskussionen auf Parteitag mit. Das unterscheidet einen Grünen wie Kerstan von Leuten wie dem CDU-Chef Michael Freytag, der seinem Parteivolk einfach mitteilt, was gemacht wird. Bei der GAL muss man überzeugen, da kann man nicht dekretieren wie bei der CDU.

Ansonsten ist man sich gar nicht so unähnlich. Kerstans Vita passt prima zu der These, wonach sich in einem schwarz-grünen Bündnis das Bürgertum wiedervereint: hier die ordentlichen, hierarchisch denkenden Konservativen und dort die für zwei Generationen nach links ausgebrochenen basisdemokratischen Bürgerkinder, die sich friedens- und umweltbewegt bei den Grünen zusammenfinden. Alle gut ausgebildet und gut betucht – nicht nur im übertragenen Sinne. Der Durchschnittsgrüne lege heute schon zum Brötchenholen die Krawatte an, lästern die hemsärmeligen Linken, um die angebliche Verspießerung der einstmaligen Alternativen zu karrierieren. Nichts sei einem GALier fremder als ein Hafnarbeiter.

Kerstan würde das vehement bestreiten. Aber auch er steht gut da und muss Armut nicht fürchten. Sein Vater hat die TT-Linie (Travemünde-Trelleborg-Fähren) als geschäftsführender Gesellschafter geführt – nach dessen Tod hat die Familie die Anteile gut verkauft. Er habe keine Lust gehabt, das Geschäft seines Vaters weiterzubetreiben, so



Politik in coolem Outfit. Jens Kerstan mit Bionade im Garten des Bunthauses in der grünen Idylle Wilhelmsburgs. Seine politische Karriere begann mit dem Engagement im Naturschutz. FOTOS: THIES RÄTZKE

Kerstan. Stattdessen arbeitete er nach dem Studium als Projektleiter beim Zigarettenmaschinenhersteller Hauni. Heute nicht mehr.

Fast provokant klingt die Antwort auf die Frage, was er denn nun also von Beruf sei. „Ich bin Berufspolitiker“, sagt Kerstan, nimmt den letzten Schluck Kräuter-Bionade, schiebt sich die coole Sonnenbrille auf die Nase und bläst zum Marsch durch die saftigen Wiesen gen Bunthäuser Spitze. „Ich weiß, dass Politiker nicht beliebt sind. Neulich hat eine Taxifahrerin sich geweigert, weiter mit mir zu reden, als sie erfahren hat, dass ich Politiker bin. Ich war schon froh, dass sie mich nicht rausgeworfen hat.“ Andererseits: „Es ist doch gut, wenn Politik von Profis und Fachleuten gemacht wird.“

Sowieso ist Kerstan einer, der es nicht darauf anlegt, bei aller Welt beliebt zu sein. Was er sagt, ist meist deutlich, eher erhellend als verschleiernd – selbst wenn er dabei gelegentlich den ein oder anderen vors Schienbein tritt. „Letztendlich ist die schwule Szene in St. Georg für die Zukunft der Stadt wichtiger als die Versammlung eines ehrbaren Kaufmanns“, sagte er etwa bei der Vorstellung des grünen Konzepts „Kreative Stadt“. Kerstan war es

auch, der als Erster einräumte, wie schlecht es um den Haushalt bestellt ist, und der neue Schulden nicht mehr ausschließen wollte. Deutlich ist er auch beim Streit um das Kohlekraftwerk Moorburg. „Vattenfall ist bisher knallhart geblieben und hat nicht einen Schritt auf die Stadt zugemacht. Also bleiben auch wir hart.“ Er redet nicht wie einer, der eine Diplomatschule absolviert hat – eher wie jemand, der es zumindest persönlich nicht nötig hat zu taktieren. Als Parteimann tut er es natürlich trotzdem. Etwas als er schwarz-grüne Spekulationen vor der Wahl als „doo-fes Gequatsche“ abtat, weil die GAL durch die Avancen des CDU-Bürgermeisters bei jeder Umfrage weiter absackte. Oder als er nach der Wahl ein rot-rot-grünes Bündnis nicht ausschließen wollte – um Druck auf die CDU auszuüben. Mit dem Ergebnis ist er zufrieden. „In den Koalitionsverhandlungen haben wir etwa bei der Anmeldung des Wattenmeers als Weltnaturerbe eine komplette Kehrtwende erreicht“, betont er.

„In anderen Punkten, wie der Schulpolitik, hat sich die CDU

deutlich auf uns zubewegt.“ Das sei ein großer Unterschied zur SPD: Mit der CDU könne man der Wirtschaft mehr abverlangen, weil sie nicht im Verdacht stehe, wirtschaftsfeindlich zu sein. Die CDU erlaube der GAL auch, mehr Profil zu zeigen. Bei Rot-Grün hätten die Grünen an „Identifizierbarkeit“ eingebüßt, hatte er nach der Wahlrunde 2001 kritisiert. Dass die GAL nun wieder mitregiert und dabei bisher noch identifizierbar bleibt, ist auch sein Verdienst.

Nur einen gravierenden Nachteil habe die Politik, so Kerstan, der mittlerweile wieder Single ist: Sie macht dick. Schließlich absolviert man all die Senatsvorbesprechungen und Haushaltsberatungen nicht in Wandelhallen wie die alten Griechen, sondern im Sitzen. Dagegen hilft nur eins: „Joggen“, sagt der Fraktionschef und erklundert energisch den historischen Holzeuchterum an der Bunthäuser Spitze, von dem man an diesem Nachmittag kilometerweit elbaufwärts sehen kann. „Ich bin ein Verbrennungstyp. Wenig essen, hilft bei mir nicht. Ich muss mich bewegen.“

Kerstans Vita passt zu der These, wonach sich in Schwarz-Grün das Bürgertum wiedervereintigt.



Selten so gelacht! Kerstan (l.) mit Jens Meyer-Wellmann beim Spaziergang zur Bunthäuser Spitze, wo sich die Elbe in Norder- und Süderelbe teilt.